

Erster Teil eines Interviews, welches der Ulmer Verlag mit der Familie Schwab geführt hat. Natürlich geht es um das Produkt, das das Unternehmen und die Familie Schwab berühmt gemacht hat – Fertigrasen. Horst Schwab war einer der Fertigrasenpioniere in Deutschland. Die erfolgreiche Familiengeschichte wird heute von seinen Söhnen – Walter und Günther – fortgesetzt.

Fertigrasen sei ein Luxusgut, das beim Anbau viel Wasser benötige: 25 l / qm und damit deutlich mehr als Mais oder Getreide, sagt ein Vertreter des NABU Hessen. Welche Möglichkeiten haben Sie bei der Herstellung von Fertigrasen, den Wasserverbrauch zu senken und wie handhaben Sie die Bewässerung in Ihrer Produktion?

Fertigrasen ist eben kein Luxusgut, sondern bietet eine Zeitersparnis für die Kunden. Fertigrasen braucht nicht mehr Wasser in der Anzuchtzeit als ein gesäter Rasen beim Kunden im Laufe des ersten Lebensjahres.

Bei seiner Herstellung setzen wir zur Wasserersparnis vermehrt auf folgende Punkte:

- Vermehrte Verwendung (seit 25 Jahren) der tiefwurzelnden Grasart Rohrschwengel (*Festuca arundinacea*)
- Windschutzpflanzungen in Nord-Süd-Richtung
- Verstärkung des Humusaufbaus im Anzuchtboden durch: Fruchtwechsel, Zwischenfruchtanbau mit Gründüngung, Rückführung von Mähgut, Stallmistgaben und Strohdüngung
- Ausschließlich Herbstansaat bei zunehmenden natürlichen Niederschlägen
- Beregnet werden nur Flächen, die kurz vor oder in der Ernte stehen
- Eine Beregnung erfolgt erst nach Eintreten des „Welkepunktes“
- Wasser durchläuft eine Aktivierungsanlage, wodurch sich der Wasserbedarf um 20 %, aufgrund einer besseren Wasseraufnahme des Bodens reduziert
- Sämtliche Dach- und Hofwässer werden in Teichen zur Beregnung gesammelt
- In extremen Trockenzeiten werden die Flächen nicht gemäht, um damit den Wasserverbrauch so weit als möglich zu reduzieren

Bemängelt wird auch die Bodenverdichtung beim Anbau. Andererseits ist ein intaktes Bodenleben doch notwendig, damit Ihr Rasen gut wächst. Wie sorgen Sie dafür, dass das Bodenleben intakt bleibt und der Boden so wenig wie möglich verdichtet wird?

Beim Anbau von Fertigrasen findet keine Bodenverdichtung statt. Die Oberfläche muss zwar absolut eben hergestellt werden, jedoch bleibt der Boden unterhalb von 5 cm Tiefe gut wasseraufnahmefähig. Aufgrund extremer Durchwurzelung und großer Mengen Altwurzeln aus vorherigen Anbauten, auch von Zwischenfrüchten, behalten unsere Böden einen sehr guten Wasserschluckwert. Die Regenwurmaktivität ist stärker als bei anderen landwirtschaftlichen Kulturen und oft stärker als uns lieb ist

aufgrund der „Narbenverschmierung“. Die Beimischung von schnellerwüchsigen Rasengräsern in die Ansaatmischungen verhindern lange Perioden mit offenem Boden, der bei starken Niederschlägen zu Bodenerosion führen könnte. Ohne ein intaktes Bodenleben wäre eine dichte Rasensode weder zu produzieren noch verarbeitbar.

Nach alter bäuerlich- gärtnerischer Lehrmeinung ist der Regenwurm ein sehr guter und empfindlicher Anzeiger für einen biologisch aktiven, gut durchlüfteten und mit organischen Stoffen versorgten, gesunden Boden.

Bodenverdichtungen entstehen vor allem durch das Befahren von Ackerflächen bei nicht tragfähigem Boden – insbesondere starker Nässe. Daher werden unsere Flächen bei zu viel Feuchtigkeit nicht befahren. Alle Maschinen sind mit voluminöser Breitbereifung ohne Stollenprofil ausgerüstet. Der Innendruck dieser Reifen beträgt meist weniger als 1,0 bar.

Zum Vergleich diese Reifen: Fahrrad 2,5 - 3,5 bar, KFZ 2,3 - 3,0 bar, LKW 8,5 bar. Auch nach dem Abschälen des Fertigrasens bleiben unsere Flächen in einem gut befahrbaren Zustand, da nur der oberste Teil der Rasensode abgetragen wird. 80 % der Wurzelmasse verbleibt im Boden und bildet so eine biomechanisch vernetzte, tragfähige Schicht. Wenige Tage nach dem Abschälen werden diese Flächen umgebrochen, um sie schnellstmöglich wiederzubegrünen.

Rasenflächen werden immer wieder als „ökologisch tot“ bezeichnet, weil Schmetterlinge, Bienen etc. dort keine Nahrung finden. Nahrungsquelle für Insekten ist allerdings nicht die einzige Aufgabe, die grüne Flächen haben. Was leistet ein Rasen für Klima und Ökosystem?

Rasenflächen sind doch nicht ökologisch tot!

Erstens: unzählige Lebewesen (Milliarden pro Kubikzentimeter) befinden sich in der Grasnarbe und im Anzuchthorizont. Hohe Regenwurmtätigkeit, diverse Larven, Ameisen, Tausendfüßler, Wanzen, Asseln und viele mehr sind leicht zu finden. Dazu Bakterien, Viren, Pilze, Nematoden und vieles andere mehr.

Zweitens: Fertigrasen ist wie jedes landwirtschaftliche Grünland ein gigantischer Kohlendioxidspeicher (CO₂-Speicher). Ja geradezu ein CO₂ Senker. Denn das CO₂ wird für die Photosynthese aufgenommen und in Zucker und Sauerstoff gewandelt. Und nicht nur das. Kohlendioxid wird nach der Umwandlung durch kohlenstoffhaltige Wurzelausscheidungen im Boden zum Humusaufbau herangezogen (Lange 2015, Liang 2017). Verschiedenen Untersuchungen nach sind es bis zu 2,5 kg CO₂ je qm erzeugtem Fertigrasen.

Drittens: Fertigrasenfelder sind große Sauerstoffproduktionsanlagen. Durch ihre große Blattoberfläche pro qm sind sie wesentlich produktiver als Waldflächen oder andere landwirtschaftliche Kulturen. Zahlreiche Quellen besagen, dass 250 qm Rasen ausreichend Sauerstoff für den Bedarf einer vierköpfigen Familie erzeugen.

Viertens: Rasenflächen kühlen die Umgebungsluft, halten Tau zurück und bremsen im Gegensatz zu Mais und anderen landwirtschaftlichen Kulturen die Bodenerosion. Die Kühlleistung etablierter Rasenflächen kann im Sommer erheblich sein. So haben Messungen folgende Temperaturunterschiede zu einem grünen Rasen gezeigt: 10° C kühler als offener Boden; 20° C kühler als Asphalt oder Schotter; 40° C kühler als trockener Kunstrasen“ (Prof. Martin Bocksch, Neue Landschaft 02/2023).

Zudem legt Rasen Staub fest, reinigt und filtert Exkrememente, speichert hohe Mengen Niederschlagswasser und vermindert – insbesondere in Kommunen – Lärm. Rasen verhindern nachweislich hervorragend Wind- und Wassererosion.

Dieses sind nur einige wichtige Ökosystemleistungen von Rasenflächen. Sie sind ausgeprägter als von landwirtschaftlichen Kulturen. Wer daher von „ökologisch toten“ Flächen spricht, sollte sich informieren. Wir laden gerne dazu ein.

Wo sehen Sie Fertigrasen zu Unrecht in der Kritik? Wo sind aber auch Punkte, die man bei der Produktion und Lieferkette noch verbessern könnte? Was sind diesbezüglich Ihre Ziele?

Fertigrasen ist nichts anderes als jeder angesäte Rasen. Wir nehmen dem Kunden nur die schwierige „Jugendphase“ ab. Der Kunde bekommt ein (fertiges?) lebendes und aktives Produkt, das er sonst selbst produzieren müsste. Für ihn ist es eine Zeitersparnis, vor allem im laufenden Sportbetrieb. Im privaten Bereich erhält er nebenbei auch noch eine bessere Qualität als er i.d.R. selbst erschaffen könnte.

Wenn man kritisiert, dann sollte man das in Bezug auf Kunststoffrasen tun, den vor allem Jugendliche benutzen müssen. Mit all den Nachteilen wie Mikroplastikabrieb, Aufheizung, Schadstoffbelastung bei der Entsorgung durch Verbrennen u.v.m. Unser natürlicher Fertigrasen dagegen bedeckt ganzjährig den Boden, reduziert Staub, produziert Humus und bindet damit Kohlenstoff, kühlt, speichert Niederschlag, verhindert Erosion und schafft beste natürliche Wohlfühlatmosfera. Wieso also Kritik?

Unsere Ziele:

- a) Wir produzieren große Mengen natürlich gewachsener Rasentypen wie: Kräuterrasen, Spielwiese, Landschaftsrasen. Dies überwiegend extensiv, z.T. sogar fast in Bioqualität, also ohne nennenswerte Düngung und meist ohne Pflanzenschutzmitteleinsatz.
- b) Bei Stadion- und Golfqualitäten gehorchen wir den Ansprüchen des Spitzensportes. Da ist eine intensivere Anzucht mit Nährstoffgaben und Pflanzenschutz notwendig.

Wenn die Allgemeinheit diese intensiven Kulturen nicht will, dann muss der Spitzensport seine Ansprüche an die Qualität reduzieren.

Eine Verbesserung der Lieferketten haben wir durch mehr Händlerstandorte und Sammellieferungen erreicht.

Die Verwendung von Kunststoffnetzen zur Produktion von Fertigrasen sollte weltweit untersagt werden. Alle Mitglieder des Deutschen Rollrasen Verbandes (DRV) haben sich, einzigartig in Europa, bereits vor 20 Jahren freiwillig darauf geeinigt. Sie verpflichten sich, ihren Rasen, um Mikroplastik zu vermeiden, ausschließlich ohne Netze herzustellen.

Zukünftig wollen wir durch die Nutzung neuester Forschungserkenntnisse, unserer jahrzehntelangen Erfahrung und des technischen wie züchterischen Fortschritts, den Energieaufwand in der Produktion unserer Rasen immer weiter reduzieren. Dies fängt bei der Herbstsaat ohne zusätzliche Beregnung und Düngung an, geht über den Einsatz moderner niederdruckgeregelter Beregnungstechnik und hört beim energiesparenden, elektrisch angetriebenen Rasenmäher noch lange nicht auf. Neueste Modelle ermöglichen hier bereits eine Energieeinsparung von bis zu 30 %.